

So war's im Widerstand

Vom Staatsfeind zum Minister: Der ehemalige DDR-Bürgerrechtler Rainer Eppelmann blickt auf 79 Jahre eines bewegten Lebens zurück. Er wird nicht müde, für die Demokratie zu werben – diesmal in Minden.

Anja Peper

Minden. Rainer Eppelmann hat einen Wunsch: „Ich möchte gerne 93 Jahre alt werden.“ Diese Zahl hängt mit seiner DDR-Vergangenheit zusammen. Oft stand der Pfarrer und Bürgerrechtler im Visier der Stasi, wurde als Feind des Sozialismus angesehen. Als er 46 Jahre alt war, hörte die DDR auf zu existieren. „Am 93. Geburtstag könnte ich also zu meiner Frau sagen: Jetzt lebe ich ein Jahr länger in einer Demokratie als ich in der Diktatur leben musste.“ Eine Art ausgleichende Gerechtigkeit, zumindest quantitativ. Er hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass er die DDR als „Knast“ empfunden hat. Für den 79-Jährigen ist wichtig, jungen Leuten zu vermitteln, wie sich das Leben damals anfühlte in der Diktatur. Am Freitag war er am Weserkolleg zu Gast.

Er ist viel auf Achse: „Vor Corona habe ich zwischen 100 und 150 Besuche pro Jahr gemacht.“ Bloß nicht auf dem Sofa sitzen bleiben, das ist seine Devise nach Ende des Berufslebens. Nach der Corona-Zwangspause werden die Besuche jetzt wieder mehr. In mehreren Veröffentlichungen hat er sich mit der Aufarbeitung der DDR-Geschichte beschäftigt. Bei seinen Schulbesuchen stellen die Schüler am Ende oft fest, wie tief eine Diktatur ins Leben jedes Einzelnen eingreift und welche Steine einem in den Weg gelegt werden. Ihm selber war zum Beispiel ein Abitur verwehrt, weil sein Vater nach dem Mauerbau in West-Berlin geblieben war. Solche Einschnitte können Schüler, die in einem ähnlichen Alter sind wie er damals, gut nachvollziehen. Eine häufige Reaktion: „Das will ich auf keinen Fall!“

Was ihm grundsätzlich Sorge macht im Hinblick auf Demokratie: Das Phänomen, wie sich politische Debatten in den Sozialen Medien verändert haben. Diskussionen werden zunehmend emotionaler, härter und hasserfüllter geführt. Anonymität, Algorithmen und



Rainer Eppelmann war zu Besuch in Minden, um mit Schülern über Diktatur und Demokratie zu reden. Der 79-Jährige hat bereits ein bewegtes politisches Leben hinter sich. Foto: Imago Images

Rainer Eppelmann

■ Rainer Eppelmann ist evangelischer Pfarrer, ehemaliger DDR-Bürgerrechtler und Politiker. Nachdem er innerhalb der DDR Bekanntheit als Oppositioneller erlangt hatte, war er 1990 Minister für Abrüstung und Verteidigung in der letzten DDR-Regierung.

■ Anfang Oktober 1989 gründete Eppelmann zusammen mit anderen Dissidenten den „Demokratischen Aufbruch“ (DA), die erste oppositionelle Bürgerbewegung in der DDR. Im August 1990 fusionierte der DA mit der CDU.

■ Rainer Eppelmann gehörte dem Deutschen Bundestag vom Oktober 1990 bis zum September 2005 an. Heute ist er im Vorstand der Stiftung Aufarbeitung in Berlin: Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur wurde 1998 vom Deutschen Bundestag gegründet. Außerdem bietet er Vorträge an, u.a. in Schulen.

Filterblasen verstärken diesen Effekt. „Ich wünschte, die jungen Menschen würden sagen: Dafür ist mir meine Lebenszeit zu kostbar.“

So kommt Eppelmann auf die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Diktaturen und Demokratie zu sprechen. International bekannt wurde Eppelmann 1982, als er zusammen mit Robert Havemann den Berliner Appell mit dem zentralen Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ veröffentlichte. Viele Medien griffen das Thema auf. Der Appell forderte den Verzicht auf Atom-

waffen in Deutschland und Europa sowie einen endgültigen gemeinsamen Friedensvertrag nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Berliner Appell war Eppelmanns erste auch international beachtete politische Aktion. Überzeugter Pazifist ist er bis heute. Darum muss er sich selbst einen spürbaren Ruck geben, wenn man ihn nach den Waffenlieferungen in die Ukraine befragt. „Ich halte es für notwendig. Und es tut mir leid, das sagen zu müssen.“

Als grundlegende Voraussetzung für den Erfolg der friedlichen Revolution

sieht Eppelmann nach wie vor der Politikwechsel in der Sowjetunion unter Michail Gorbatschow, der den Eisernen Vorhang öffnete. Vor zwei Wochen ist der ehemalige Präsident der Sowjetunion gestorben. Dass sein Tod weit weniger mediale Aufmerksamkeit erzeugte als der Tod der Queen gehört zu den Dingen, die Rainer Eppelmann wirklich ärgern. Er selbst hat viel bewegt in seinem Leben, war einer der bekanntesten Oppositionellen. So ein Leben gegen Widerstände erfordert Mut. In den 80er Jahren plante das Ministe-

rium für Staatssicherheit (MfS) die Ermordung des oppositionellen Pfarrers. Eppelmann sollte bei einem fingierten Autounfall durch technische Manipulationen am Fahrzeug sterben. Beide Anschläge schlugen jedoch fehl. Widerstand ist also alles andere als einfach. „Nicht jeder ist ein Held“, sagt er. „Und selbst wer sehr mutig ist, kann es nicht jeden Tag sein.“

Die Autorin ist erreichbar unter Anja.Peper@MT.de

– Anzeige –

Fürs Klima steig ich weiter ein!

Es gibt viele gute Gründe für Bus und Bahn. Was ist deiner?

Jetzt mitmachen und ein Treffen mit Felix Neureuther gewinnen!

www.besserweiter.de/klima

IN KÜRZE

Zeitenwende in der Sicherheitspolitik

Bückerburg (mt/dc). „Zeitenwende in der Sicherheitspolitik – Von Afghanistan bis zur Ukraine“ heißt ein Vortrag, zu dem die Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) Sektion Minden zu Donnerstag, 22. September, einlädt. Im Lehrsaal „Bückerburg“ in der Schäfer-Kaserne in Bückerburg-Achum spricht Generalleutnant a.D. Kersten Lahl. Er ist seit 2012 Vize-Präsident der GSP und war in seiner aktiven Zeit militärpolitischer Berater des damaligen Bundespräsidenten. Beginn ist um 19 Uhr. Die Teilnahme ist in Präsenz und online per Zoom möglich. Anmeldung bis 19. September per E-Mail an luttge-minden@gsp-sipo.de

oder unter hockemeier-minden@gsp-sipo.de. Für die Online-Teilnahme werden die Mailadresse sowie eine Telefonnummer gebraucht.

Death Café: Corona und Umgang mit Tod und Trauer

Minden (mt/cs). Das nächste Treffen des Death Café vom Hospizkreis Minden ist am Sonntag, 18. September, um 15 Uhr im BÜZ am Johannis-kirchhof. Das Leitthema: „Corona und der Umgang mit Tod und Trauer“. Angedacht ist ein Austausch über diese Thematik der Erfahrungen im Umgang damit. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.

Zum Kern vordringen

Karl Erich Schmeding zeigt Drechselarbeiten im Domschatz

Ursula Koch

Minden. „Ich will so viel wie möglich vom Leben des Baumes zeigen“, sagt Karl Erich Schmeding. Nicht nur deshalb ist er mit seinen Drechselarbeiten im Domschatz am richtigen Ort, sondern auch, weil sich bei vielen der religiösen Kunstwerke unter der Oberfläche aus Metall ein Kern aus Holz verbirgt. Am 23. September wird dort in der sakralen Ausstellung eine Ausstellung mit seinen Arbeiten eröffnet.

Der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Porta und pensionierte Lehrer, der am Weser-Gymnasium in Vlotho auch Personalrat war, ist 2011 durch Zufall zu seinem Hobby gekommen. Ein Freund hatte eine Drechselbank von seinem Vater geerbt, konnte damit aber nichts anfangen. So tastete Schmeding sich heran, besuchte Kurse und probierte aus. „Ein Jahr später habe ich eine neue Drechselbank gekauft“, erzählt er. Zu Anfang habe er nur mit trockenem Holz gearbeitet, alte Fensterrahmen und Türen zu Schalen, Leuchtern oder Dosen verarbeitet. Dann habe er auf YouTube gesehen, wie jemand mit frischem Holz, also Material, das nach dem Fällen nicht über lange Zeit getrocknet wurde, drechselte. Das berge allerdings die Gefahr von Rissen. Darum schneidet er das Stück zunächst mit der Kettensäge zu, drehselt es



Karl Erich Schmeding präsentiert seine Drechsel-Arbeiten im Domschatz neben den sakralen Kunstwerken, deren Kern häufig ebenfalls aus Holz besteht. MT-Foto: Ursula Koch

dann in die grobe Form und trockne das Stück danach.

Auf diese Weise erzielt er reizvolle Effekte. In eine kugelförmige Schale aus Apfelholz hat

Beispiel durch eine Naht aus Kupferdraht oder füllt sie mit Edelsteinen.

Schmeding verwendet nahezu ausschließlich heimische Hölzer. Nur Flieder und Pflaume verschmäht er, weil sie beim Trocknen heftig reißen. Aus seinem Bekanntenkreis wird er angerufen, wenn ein Baum im Garten gefällt werden muss. „Ich bekomme fast zu viel Holz angeboten“, sagt Schmeding. Einige seiner Objekte haben direkte Bezüge zur Religion. Zu den Ausstellungsstücken gehört eine Dose mit einem geschnitzten Avocado-Kern als Knauf, der Maria und Josef zeigt. Außerdem gehören ein Kelch und ein Oblatenteller zu den Exponaten.

„Bäume haben auch in den Re-

ligionen der Welt ihren besonderen Platz“, sagt Annemarie Lux, Geschäftsführerin des Dombau-Vereins, der das Museum betreibt. Im Christentum stehe der Baum an zentraler Stelle der Schöpfungs- und Heilsgeschichte, als Baum der Erkenntnis und als Baum des Kreuzes, der die Erlösung bringt. Das sei eindrücklich in dem zentralen Exponat des Domschatzes, dem Mindener Kreuz aus dem Jahr 1120 dargestellt.

Schmeding will den Erlös aus dem Verkauf seiner Friedensvögel verdoppeln und der Ukraine-Hilfe spenden. Die Ausstellung im Domschatz, Kleiner Domhof 24, ist bis zum 23. Oktober Di-So, 10-12.30 sowie 14-16.30 Uhr geöffnet.

Risse im Material werden in die Gestaltung einbezogen.

er Rillen eingeschnitten. Die schmalen Stege, die er stehen gelassen hat, haben sich durch die Trocknung verzogen und geben dem Stück nun eine leicht wellige Oberfläche. Auch Risse im Material bezieht er in seine Gestaltung ein, verschleißt sie zum